

Oscar Bezzo/Giuseppe Alberigo
Die russisch-orthodoxe
Kirche im Blickfeld

Rußland und die russisch-orthodoxe Kirche sind für den Westen trotz aller Bemühungen nach wie vor ein weitgehend «unbekannter Planet». Leider macht auch Concilium hier keine Ausnahme. Nach mehr als dreißig Jahren wird unseren Leserinnen und Lesern nun erstmals wieder eine Information und Reflexion über die russische Orthodoxie und ihre Beziehungen mit den westlichen Kirchen angeboten.

Wir haben uns eingesetzt für die Kenntnis der sogenannten «Dritten Welt», der südlichen Hemisphäre, der Welt der Frau und der vom römischen Katholizismus abweichenden christlichen Traditionen, aber das slawische und vor allem das russische Christentum wurden dabei ausgespart.

Dies ist die Auswirkung der langen Absonderung, die vom sowjetischen Regime und von der im atlantischen Bereich vorherrschenden antikommunistischen Ideologie gleichermaßen betrieben wurde. Im Westen sind ein paar Generationen in der Überzeugung erzogen worden, daß der Kommunismus das Christentum in Rußland gänzlich zu Fall gebracht hätte. Man hat vielleicht auch heute noch Mühe, sich die Bedeutung und das Gewicht der christlichen Tradition vor Augen zu führen, die in Rußland – wo sie niemals erloschen ist – lebt und aufblüht.

Die Vorbereitung der vorliegenden Ausgabe war auch aufgrund dieser Situation besonders schwierig, zumal man versuchte, russische Stimmen einfließen zu lassen, die «von innen her» die Situation und die Erfahrung des orthodoxen Christentums in Rußland darlegen sollten. Nach langem Bemühen wurde es möglich, einige russische Beiträge zu gewinnen, wenngleich ihre Zahl noch weit unter dem liegt, was man sich eigentlich gewünscht hätte. In diesem Klima war es leider nicht realisierbar, auch einige «andere» Standpunkte als die der Theologen und Geistlichen, die formell dem Moskauer Patriarchat angehören, einzubringen.

Halten wir dennoch fest, daß die Artikel von D.M. Schachowskoi, W.A. Kotelnikow, A. Osipow, G. Sjablizew und W. Borowoi, die in verschiedenen akademischen und geistlichen Bereichen tätig sind, ein charakteristisches Panorama der schwierigen aktuellen Lage der russischen Kirche und ihrer Standpunkte gegenüber der christlichen Tradition des Westens aufzeigen. N. Lossky vervollständigt dieses Bild hinsichtlich der reichen russischen Emigration. Die Beiträge von E. Lanne und A. Rocucci liefern ihrerseits die geschichtlichen Koordinaten, die zur korrekten Einordnung der Problematik des vorliegenden Heftes unerlässlich sind. É. Fouilloux und A. Melloni dagegen informieren kritisch über die katholischen Hauptgesprächspartner des Moskauer Patriarchats: den Heiligen Stuhl und die sogenannten «unierten» Kirchen.

Im ganzen gesehen, ergibt sich – ungeachtet der unvermeidbaren Unvollständigkeit – aus diesen Beiträgen ein Bild, das gleichermaßen problematisch und faszinierend erscheint. Die heilige russische Kirche geht aus der zermürbenden sowjetischen Probe gestärkt durch die Fruchtbarkeit ihres Glaubens hervor. Sie befindet sich nach siebzig Jahren Schweigen auf der Suche nach einem kulturellen Aufschwung, mitten in einem sozialen Universum von gewaltigen Veränderungen, heimgesucht von unedlen und kurzfristigen Versuchen der Proselytenmacherei. Die Suche nach einer Erneuerung in der Treue zur traditionellen Identität ist ebenso faszinierend wie unwegsam.

Deshalb bitten wir unsere Leser, den

Wunsch nach einer geschwisterlichen Kenntnis, der für die Entstehung dieses Heftes maßgeblich war, zu teilen. Wir rufen sie aber ebenso dazu auf, sich mit dem, was wir in dieser Ausgabe zuwege gebracht haben, nicht zufrieden zu geben. Die christliche Tradition in Rußland ist bei weitem komplexer, vielfältiger und reicher. Es wäre ideal, wenn dieses Heft nicht dazu diene, den Wissensdurst zu stillen, sondern das Bedürfnis nach einer weiteren Vertiefung förderte.

Besonderen Dank schulden wir Franz Kardinal König von Wien, der sich freundlich bereit erklärt hat, für diese Ausgabe eine Mitarbeit zu leisten, die als ein außerordentliches Zeugnis für das Engagement zugunsten einer neuen Epoche geschwisterlicher Beziehungen zwischen der römisch-katholischen und der

russisch-orthodoxen Tradition anzusehen ist. In gleicher Weise danken wir Georgi Sjablizew von der Abteilung für Auswärtige Beziehungen des Moskauer Patriarchats, der außer seinem Beitrag für dieses Heft bei dem gesamten Projekt und bei der Auswahl der russischen Mitarbeiter entscheidend mitgewirkt hat.

Aus dem Italienischen übersetzt von German Hasreiter

Anm. der Redaktion: Um der besseren Lesbarkeit willen haben wir für die Wiedergabe russischer Eigennamen das Transkriptionssystem und nicht das Transliterationssystem verwendet. Damit wird den Leserinnen und Lesern die korrekte Aussprache erleichtert und das gewohnte Schriftbild geboten. Für Literaturrecherche und die Benutzung von Bibliographien etc. bitten wir darauf zu achten, daß für wissenschaftliche Zwecke abweichend von der von uns gewählten Schreibweise in der Regel das Transliterationssystem benutzt wird.